

NAGAYA MAGAZIN 4.17

Menschen
für
Menschen

Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe

Nagaya heißt Frieden

Abdii-Borii-Kinderheim

- 4 Haus der Hoffnung – Das Abdii-Borii-Kinderheim in Mettu
- 12 Lebenswege – Drei ehemalige Abdii-Borii-Kinder erzählen
- 14 Heiliges Harz – Der Glaube an die Kraft des Weihrauchs

**Stiftung Menschen für Menschen –
Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe**

Briener Straße 46
80333 München
Tel.: (089) 38 39 79-0
Fax: (089) 38 39 79-70

info@menschenfuermenschen.org
www.menschenfuermenschen.de

www.menschenfuermenschen.at

Stadtsparkasse München
IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18
BIC: SSKMDEM3333

Verantwortlich: Dr. Sebastian Brandis,
Peter Renner

Redaktion: Regina Binar, Astrid Merkl

Texte: Mathias Becker, Regina Binar

Grafisches Konzept, Layout:

Steven Dohn, Bohm & Nonnen, Darmstadt

Druck: OMB2 Print GmbH

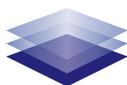
Fotos: Rainer Kwiotek, *Menschen*

für Menschen, Slavica Ziener,

picture-alliance/dpa

Titelbild: Rainer Kwiotek

**Nagaya (Frieden) heißt das erste
Menschen für Menschen-Dorf
in Äthiopien – ein Symbol dafür,
dass Menschen für Menschen Hilfe
auch als Friedensarbeit versteht.**



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft



Das DZI Spenden-Siegel bürgt für den zweckbestimmten, wirksamen und wirtschaftlichen Umgang mit Ihrer Spende.



Wir wollen die Wälder unserer Welt erhalten. Das verwendete FSC®-zertifizierte Papier erfüllt die umwelt- und sozialrelevanten Kriterien des FSC.

2017-11 048NMA NAGAYA MAGAZIN 4-2017



Peter Renner, Dr. Sebastian Brandis (v.l.)

Liebe Leserin, lieber Leser,

auf einer seiner Reisen durch die Projektregion Illubabor besuchte Karlheinz Böhm ein Waisenhaus in der Stadt Yayu. Was er dort sah, verschlug ihm die Sprache: 50 Kinder lebten in Blechhütten, schliefen auf nackten Betten. Bei Regen versank alles im Matsch. Das war 1989.

Karlheinz Böhm war ein Mann der Tat. Noch am Tag seines Besuchs in Yayu beschloss er, das Waisenhaus mit Mitteln seiner Stiftung zu einem lebenswerten Ort zu machen. Und es dauerte nicht lange, bis Böhm einen noch größeren Plan entwickelte: Er wollte ein Heim schaffen, das Kindern wirklich zu einem Zuhause werden kann. 1991 wurde der Grundstein für das Abdii-Borii-Kinderheim in Mettu gelegt, 1996 wurde das Haus eröffnet.

Seither ist Abdii Borii der Ort, den Karlheinz Böhm sich gewünscht hatte. Das Haus bietet Mädchen und Jungen, die ohne eine Chance zur

Welt kommen, ein Zuhause, in dem sie Liebe und Geborgenheit finden; in dem sie zu selbstbewussten jungen Menschen heranwachsen, die ihr Leben in die Hand nehmen. In diesem Magazin möchten wir Ihnen zeigen, wie das Leben in Abdii Borii aussieht – und was aus den Kindern wird, die hier aufwachsen.

Es begann vor 28 Jahren mit Karlheinz Böhm's Wunsch, den Kindern in Yayu zu helfen. Aus dem Wunsch wurde eine Heimat für 125 Kinder. Und dank Ihrer Spende können wir den Mädchen und Jungen in Abdii Borii auch heute noch eine Zukunft schenken. Tag für Tag.

Vielen Dank!

Peter Renner,
Stiftungsvorstand

Dr. Sebastian Brandis,
Stiftungsvorstand

Das Prinzip Apfelbaum

Ob mit Spenden oder ehrenamtlichem Engagement – die Welt verantwortungsvoll mitzugestalten, ist für viele ein Grundsatz, der sie durch das Leben leitet. Ein Prinzip, das auch über den Tod hinaus Bestand hat. Und so haben viele Menschen den Wunsch, mit ihrem Erbe nicht nur diejenigen zu versorgen, die ihnen nahestehen. Sie möchten auch das, was ihnen im Leben wichtig ist, an die nächste Generation weitergeben und etwas an die Gesellschaft zurückgeben. Mit einem Testament zugunsten einer gemeinnützigen Organisation ist das möglich.

Die Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“ möchte Menschen bei ihrem Vorhaben unterstützen, mit ihrem Erbe Gutes zu bewirken. Sie bietet wichtige Informationen, vermittelt die richtigen Ansprechpartner und gibt Orientierung in der Frage, wie Erbschaften und Vermäch-

nisse die erfolgreiche Arbeit gemeinnütziger Organisationen nachhaltig sichern können. Für dieses Ziel steht der Apfelbaum als Symbol: Man pflanzt ihn im Herbst, er gefriert im Winter, um im Frühling mit neuer Kraft aufzublühen und wieder Früchte zu tragen.

Weitere Informationen über die Initiative, zu der sich zahlreiche namhafte gemeinnützige Organisationen, darunter auch *Menschen für Menschen*, zusammengeschlossen haben, finden Sie unter www.mein-erbe-tut-gutes.de. Gerne senden wir Ihnen auch eine Broschüre zu, in der alle wichtigen Informationen zusammengefasst sind.

Schreiben Sie uns oder rufen Sie an!

Astrid Merkl, Tel.: (089) 38 39 79-68

Astrid.Merkel@menschenfuermenschen.org

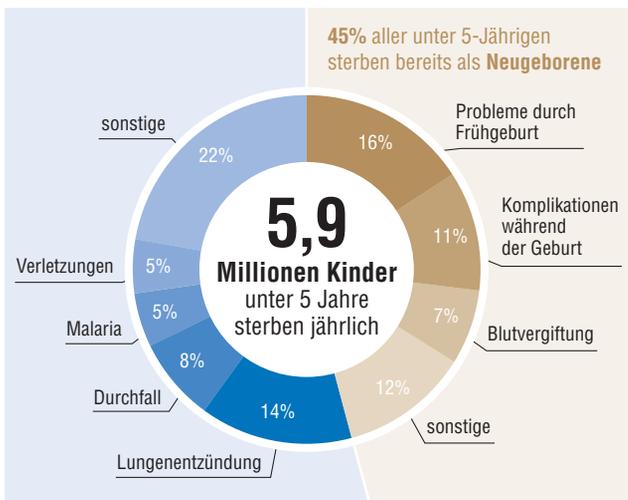
Nothilfe ausgesetzt

Vom November 2015 bis August 2017, insgesamt 22 Monate lang, hat die Stiftung Menschen für Menschen die äthiopische Regierung bei der Verteilung von Lebensmitteln in der von der anhaltenden Dürre betroffenen Region Agarfa im Süden Äthiopiens unterstützt. Zu Spitzenzeiten versorgte die Stiftung hier 32.500 Menschen mit Weizen, Bohnen, Öl und Famix, einem proteinhaltigen Nahrungsergänzungsmittel für Kinder, Schwangere und stillende Frauen. Bis heute sind viele Menschen am Horn von Afrika von der Dürre betroffen. Doch in Agarfa hat sich die Lage nach Regenfällen entspannt, und so ist die äthiopische Regierung fortan in der Lage, die Bedürftigen hier zu versorgen. Die Stiftung setzt somit eine der größten Nothilfe-Aktionen ihrer Geschichte solange aus, bis die Lage es wieder erfordert. Es war wichtig, dass in Zeiten der größten Not alle, die in Äthiopien Hilfe leisten können, mit angepackt haben. Ebenso wichtig ist es jetzt, dass wir uns wieder auf unsere eigentliche Aufgabe konzentrieren: Das Leben und Wirtschaften der Bewohner in ländlichen Regionen zu entwickeln. Um die Menschen gegen Katastrophen wie diese zu wappnen.

11 Kinder pro Minute

Von 1990 bis 2015 wurde die Kindersterblichkeit weltweit laut UNICEF um mehr als die Hälfte gesenkt: Von 12,7 Millionen auf 5,9 Millionen Kinder jährlich. In Äthiopien sank die Kindersterblichkeit in diesem Zeitraum gar um zwei Drittel. Das ist ein Fortschritt, aber kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen. Denn: Noch immer sterben weltweit elf Kinder pro Minute. Ein Tod alle fünfzehn Sekunden.

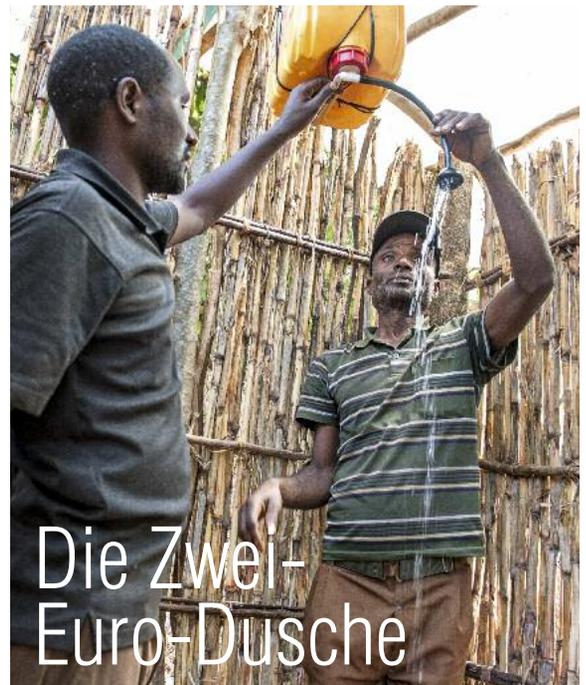
Die meisten Opfer könnten gerettet werden, denn hinter den offiziellen Todesursachen, die diese Statistik zeigt, verbergen sich oft dieselben Probleme: schmutziges Wasser, Mangelernährung, eine schlechte Hygienesituation sowie eine unzureichende medizinische Versorgung. Das bedeutet: Das Sterben könnte mit einfachen Mitteln verhindert werden.



DAS ZITAT

„Wenn ich auch nur eine einzige düstere Kindheit erhellen konnte, bin ich zufrieden.“

ASTRID LINDGREN (1907 – 2002),
SCHWEDISCHE KINDERBUCHAUTORIN



Manchmal kann eine kleine Erfindung die Welt verändern. In diesem Fall ist es ein Duschkopf aus Plastik, den man mit ein paar Handgriffen auf einen Wasserkanister schrauben kann. Hängt man den Kanister dann kopfüber an einem Balken auf und betätigt einen kleinen Hebel, regnet es aus dem Duschkopf. So einfach das Prinzip, so gewaltig die Wirkung: In den Projektregionen von *Menschen für Menschen* jedenfalls stellen die „Jerrycan-Duschen“, benannt nach dem englischen Wort für Wasserkanister, derzeit buchstäblich die Welt auf den Kopf. Wo auch immer Mitarbeiter der Stiftung die Duschen in den Gärten der Bauernfamilien errichten, sind die Menschen begeistert. Denn für Viele ist die tägliche Körperhygiene bislang aus Mangel an Alternativen kaum mehr als „Katzenwäsche“. Die Gartenduschen bedeuten dann eine radikale Veränderung – hin zu mehr Hygiene und in der Folge zu weniger Krankheiten. Ihr Preis: Zwei Euro pro Stück. Noch werden die Duschköpfe aus Deutschland geliefert, doch *Menschen für Menschen* sucht bereits nach einem Produzenten in Äthiopien.

SPENDENBAROMETER DAS HABEN SIE BISHER MÖGLICH GEMACHT:

104 Bewässerungsanlagen für Gemüsegärten — 258.021 holzsparende Öfen — 213.750.000 verteilte Baumsetzlinge — 429 Schulen — 127.152 Teilnehmer an Weiterbildungskursen auf dem Land — 64.013 Augen-OPs — 339.432 Männer, die Kondome bei uns beziehen



Haus der Hoffnung

Waisen ein Zuhause schenken – das war das Ziel von Karlheinz Böhm, als er 1996 das Abdii-Borii-Kinderheim gründete. Heute leben 125 Mädchen und Jungen in Abdii Borii. Mütterliche Fürsorge und ein enges soziales Gefüge geben ihnen den Halt, den sie brauchen, um Vertrauen in die Welt zu gewinnen.



Die Jüngste in Abdii Borii: Die kleine Yadata, 13 Tage alt, verlor ihre Mutter und ihre Zwillingsschwester bei der Geburt. Der Vater lief weg. Jetzt ist das Abdii-Borii-Kinderheim ihr Zuhause.

„Ich muss versuchen,
ihr zu geben,
was eine Mutter
ihrem Kind gibt.“

MELKAMNESH MEKONNEN, 30
ERZIEHERIN



Als die zähe Wolkendecke aufreißt an diesem Morgen im März, taucht Äthiopiens Sonne die Welt in satte Farben. Die saftgrünen Palmen im Wind, die weinroten Uniformen der Kinder auf dem Weg zur Schule, die auberginefarbenen Bungalows im Hintergrund, das alles leuchtet jetzt wie ein großes Versprechen. Yadata blinzelt. Gibt ein kaum hörbares Krächzen von sich. Und döst weiter.

Ein kleines Bündel Mensch im weißblauen Strampler, dünnes Haar klebt am kleinen Kopf, zarte Hände krallen sich ins Nicki: Yadata ist der jüngste Neuzugang im Abdii-Borii-Kinderheim, das *Menschen für Menschen* in der westäthiopischen Kleinstadt Mettu betreibt. Ihre Lebensgeschichte füllt eine Seite Polizei- und eine Seite Krankenhausbericht: Das Baby kam vor 13 Tagen in einem Dorf, etwa 60 Kilometer von Mettu entfernt, zur Welt. Mutter und Zwillingsschwester starben bei ihrer Geburt. Der Vater lief weg. Nachbarn brachten das Neu-

geborene zur nächsten Gesundheitsstation. Andere Verwandte gibt es nicht. Yadatas nächste Station war das Krankenhaus von Mettu, das um Aufnahme im Kinderheim bat. Ein paar Tage später hatte Yadata ein neues Zuhause.

VERTRAUEN GEWINNEN

Behutsam hält Melkamnesh Mekonnen die schlafende Yadata auf ihrem Schoß. Die 30-jährige Erzieherin trägt das Haar zu langen Zöpfen geflochten, die ihr rundes Gesicht umspielen. Ihre Augen fixieren das Kind in ihrem Arm, als versuchte sie zu lesen, was in dem kleinen Kopf vor sich geht. Melkamnesh wird in den kommenden Wochen nicht von Yadatas Seite weichen. Sie wird sie wiegen und füttern, wickeln und waschen, sie in den Schlaf singen. Yadata soll sich an Melkamneshs Geruch gewöhnen, an den Klang ihrer Stimme. Sie soll Vertrauen gewinnen in eine Welt, die ihr bislang wenig Grund gab, zu vertrauen. „Ich muss



versuchen, ihr zu geben, was eine Mutter ihrem Kind gibt“, sagt Melkamnesh.

Das Abdii-Borii-Kinderheim steht, von Mauern umgeben, am Rand von Mettu wie eine Welt für sich. Wer das Tor passiert, steht zunächst vor dem Verwaltungstrakt und der Gesundheitsstation. Zwischen blühenden Büschen und unter Mangobäumen führen steinerne Wege zu Wohnhäusern, Hauswirtschaftsräumen, dem Speisesaal und der Bibliothek. Dahinter liegt die hauseigene Farm, wo dicke Kohlköpfe und knallgrüner Salat neben Bananenstauden und Papayabäumen sprießen. Auf der Wiese neben dem Hühnerstall grasen ein paar Kühe.

Macht zusammen: acht Hektar Garten Eden. Weitere acht Hektar Farmland liegen etwas außerhalb von Mettu an einem Flussufer. Hier wächst ebenfalls Obst und Gemüse für den täglichen Bedarf in Abdii Borii.

EINE FAMILIE SEIN

Bis zu 150 Mädchen und Jungen leben im Abdii-Borii-Kinderheim. Rund 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – vom Pförtner bis zur Bibliothekarin – halten den Betrieb am Laufen. In der Wäscherei drehen sich große Trommeln von früh bis spät. Und in der Küche backen Frauen aus 20 Kilo Mehl rund 80 der traditionellen Injera-Fladen – allein fürs Mittagessen.



Ein Stück heile Welt: Im Abdii-Borii-Kinderheim wachsen die Jungen und Mädchen in einer intakten Umgebung auf.



Einmaleins der Gemüsezucht: Die Jugendlichen packen mit an.



Acht Hektar Garten Eden: Auf dem weitläufigen Gelände des Kinderheims finden die Kinder Platz zum Toben. Und nebenan weidet das Vieh.



Arbeitsgemeinschaft: Die Jugendlichen beteiligen sich an den täglichen Aufgaben. Im kleinen Friseursalon surrt derweil der Bartschneider.



Wenn Rührei auf den Tisch kommt, dann wurde es aus den Eiern zubereitet, die 400 Hennen im Stall nebenan täglich legen. In den Beeten, die Nachschub für die angrenzende Großküche liefern, packen am Nachmittag auch die Jugendlichen mit an: In speziellen Kursen lernen sie das Einmaleins der Gemüsezucht. In der benachbarten Tischlerei zimmern sie Tische und Stühle, in einer Friseurstube zaubern sie einander die neusten Haartrends auf die Köpfe. Der jüngste Plan sieht eine eigene Imkerei vor. Möglichst autark sein und den Jugendlichen die Möglichkeit geben, praktische Erfahrungen zu sammeln: Das ist eines der Ziele des Kinderheims.



Heimleiter Lukas Dejene plaudert mit seinen Schützlingen.

Köchinnen backen Injera-Fladen in der Küche ...



... die wenig später auf den Tellern dieser Mädchen landen.

Die meisten Kinder kommen im Alter von wenigen Wochen oder Monaten ins Abdi Borii. Sie wurden in zerrüttete Familien geboren, viele wurden am Straßenrand ausgesetzt. Manchmal waren die Behörden schneller und entzogen den Eltern das Sorgerecht, weil sie das Kindeswohl gefährdet sahen. Einige Kinder werden von Verwandten aufgenommen, andere finden Pflegefamilien. Ein großer Teil jedoch landet in einem vom Staat, von den Kirchen oder von einer privaten Organisation betriebenen Waisenhaus. Doch vielen Einrichtungen fehlen die Kapazitäten, um den Kindern ein echtes Zuhause bieten zu können.

Das Abdi-Borii-Kinderheim bildet eine Ausnahme. „Wir versuchen, den Kindern, so gut es geht, eine Familie zu sein“, sagt Nuria Musa, 52, die hier schon seit 18 Jahren als Erzieherin tätig ist. Die Kinder leben aufgeteilt in vier Gemeinschaften, den so genannten „Familien“



Verantwortung übernehmen: Mikael (vorne) macht Hausaufgaben unter den Augen eines älteren Zimmergenossen. Im Hintergrund wacht „Mutter“ Nuria.

mit jeweils bis zu 40 Mädchen und Jungen. In jeder Familie sind vier Erzieherinnen tätig, die von den Kindern „Mütter“ genannt werden. „Wir bauen Beziehungen zueinander auf. Das ist der Kern unserer Arbeit“, sagt Nuria. Spätestens wenn die Kinder sieben Jahre alt sind, übernehmen sie im Rahmen von Patenschaften Verantwortung für die Jüngeren. „So entstehen Bindungen wie zu Geschwistern“, sagt Nuria. Ein weiterer Stabilitätsanker sind die Freundschaften der Mädchen und Jungen untereinander.

LERNEN IM SCHICHTBETRIEB

Der Tag im Kinderheim beginnt um 6.30 Uhr. Nuria, Melkamesh und die anderen Mütter sind die Ersten, die wach sind. Sie wecken zuerst die jüngeren Kinder, die gemeinsam mit ihnen in einem Zimmer schlafen. Dann klopfen sie an die Türen der Schlafsäle. Jeweils acht Kinder zwischen sechs und 17 Jahren leben hier zusammen. Dann muss es schnell gehen: Aufstehen, Waschen, Zähneputzen, die Älteren haben ein Auge darauf, dass die Jüngeren nicht trödeln. Um 7 Uhr trudeln die ersten Kinder im Speisesaal ein, wo sie mit Honigbrot und Tee erwartet werden, um 7.30 Uhr verlassen die Älteren das Heimgelände in Richtung Schule. Die Jüngeren müssen erst nachmit-

tags zum Unterricht und verbringen den Vormittag mit Hausaufgaben. Lernen im Schichtbetrieb, das ist Alltag in Äthiopien, das längst nicht über genügend Klassenzimmer für alle seine Kinder verfügt.

LIEBE ALS SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG

„Feste Strukturen und Aufgaben geben den Kindern Halt und Sicherheit“, sagt Lukas Dejene. Der 43-jährige Diplompsychologe leitet

das Abdii-Borii-Kinderheim seit Februar 2014. Er hat zuvor viele Jahre ähnliche Einrichtungen in Addis Abeba geleitet. Er weiß, dass Kinder, die traumatische Erfahrungen gemacht haben, nur schwer Vertrauen in die Welt fassen. „Viele dieser Kinder haben Gewalt und andere schreckliche Dinge erlebt“, sagt er. Ihm geht es darum, seinen Schützlingen eine Umgebung bereitzustellen, in der sie sich geborgen fühlen. Dann gebe es eine Chance, dass die Wunden

Familienfoto: Nuria Musa hat einige Jungen und Mädchen aus ihrem Haus zusammengetrommelt.





Fast wie Schule: Beza (l.) und Mikael besuchen den Förderunterricht auf dem Gelände des Abdii-Borii-Kinderheims.

heilen. „Regeln spielen dabei eine große Rolle“, sagt Lukas. „Aber der Schlüssel zum Erfolg ist nicht Strenge – sondern Liebe.“

Karlheinz Böhm, der Gründer von *Menschen für Menschen*, war auf seinen Reisen nach Äthiopien immer wieder auf die schlechte Versorgung von Waisenkindern aufmerksam geworden. 1989, beim Besuch eines Waisenhauses in der Stadt Yayu, wurde er Zeuge von untragbaren Zuständen. Zunächst unterstützte er die Einrichtung, um die Lebensbedingungen

zu verbessern. Doch bald schon wuchs in ihm der Wunsch, ein Heim zu gründen, in dem verstoßene Kinder sich wirklich geborgen fühlen. In Mettu entdeckte er ein Grundstück, das für das Vorhaben geeignet schien, das war 1991. Die Stiftung holte Genehmigungen ein, kaufte das Land und begann mit dem Bau. Im April 1996 wurde „Abdii Borii“, was übersetzt „Hoffnung auf Morgen“ bedeutet, eingeweiht. 364 Kinder fanden hier seither ein Zuhause. Ein Mangobaum, den Karlheinz Böhm damals ei-

genhändig auf dem Gelände in die Erde setzte, ragt heute mehr als zehn Meter hoch in den Himmel. Bis ein Kind, das hier aufwächst, Wurzeln entwickelt, vergehen ebenfalls viele Jahre.

Da ist zum Beispiel die 10-jährige Beza, ein schmales Mädchen mit eng am Kopf liegenden Zöpfchen und wachen Augen. Sie lernt schneller als die anderen Kinder in ihrer Klasse und wenn im Förderunterricht, den das Heim anbietet, jemand vorlesen soll, schnellt ihr Finger stets als Erstes in die Höhe. „Für sie ist es unheimlich wichtig, gelobt zu werden“, erzählt Nuria. Das Problem: Sie kann keine Kritik vertragen. Sobald etwas nicht nach ihrer Vorstellung läuft, tritt sie schonmal um sich. „Dann ist es unsere Aufgabe, ihr Grenzen aufzuzeigen und ihr zugleich das Gefühl zu geben, geliebt zu werden.“

„JAHRE DES FEUERS“

Oder Mikael, ein schüchterner Junge mit großen Augen, die staunend in die Welt blicken. Im Unterricht ist er meistens still, was daran liegt, dass er Probleme hat, sich zu konzentrieren. Wenn die anderen Kinder ihre Hausaufgaben in der Bibliothek machen, schiebt er bloß die Arbeitsblätter hin und her. „Aber es ist schon besser geworden“, sagt Nuria. Früher sei Mikael oft aufgesprungen, habe irgendetwas kaputtgemacht oder sei kreuz und quer über das Heimgelände gelaufen. „Wir nehmen die Kinder, wie sie sind. Auch wenn das nicht immer einfach ist.“

Wenn aus den Kindern Jugendliche werden, wird die Geduld der Mütter ein weiteres Mal

Aufbruchsstimmung: Morgens marschieren die Älteren zur Schule in Mettu. Hirut (rechts) wird diesen Weg nicht mehr lange gehen – sie steht kurz vor dem Abschluss.



Mit Ihrer Spende schenken Sie den Kindern in Abdii Borii eine Zukunft



So einfach ist es zu helfen!

40 € (rund)

Essen für ein Kind pro Monat

90 € (rund)

Schulmaterial für ein Kind pro Jahr

150 € (rund)

Kleidung und Schuhe für ein Kind pro Jahr

Spendenkonto Stadtparkasse München

IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18, BIC: SSKMDEMM

online spenden: www.menschenfuermenschen.de



Integrierte nachhaltige Entwicklung:

Ob Landwirtschaft, Wasser- oder Gesundheitsversorgung, Bildung oder die Stärkung der Einkommen der Menschen in Äthiopien – die Früchte unserer Hilfe sollen auch ohne unser Zutun weiter wachsen und gedeihen. Die integrierte Projektarbeit und die Mitarbeit der Bevölkerung machen die Hilfe nachhaltig.

Um langfristig wirken zu können, brauchen wir Ihre Unterstützung.

auf die Probe gestellt. Es ist die Zeit, in der viele Mädchen sich in erster Linie für das eigene Spiegelbild interessieren – und die Jungen für gar nichts mehr. Sie hören nicht zu, sind widerspenstig, hitzköpfig. „Jahre des Feuers“ nennen sie diese Lebensphase in Äthiopien. Es ist die Zeit, in der die Mütter einen kühlen Kopf bewahren müssen. Aufmerksamkeit schenken, aber nicht aufdrängen. „Und nicht alles melden, was die Jugendlichen anstellen“, sagt Nuria und schmunzelt.

INTEGRIERT UND ENGAGIERT

Im besten Fall wachsen Kinder, die ohne eine Chance zur Welt kamen, hier zu selbstbewussten jungen Menschen heran. Das zeigt nicht zuletzt die Anerkennung, die sie in der staatlichen Schule von Mettu genießen. Während viele Waisenkinder in Äthiopien unter Ausgrenzung leiden, sind die Kinder aus Abdii Borii hier gut integriert. Die Leistungen sind in der Regel stabil, zudem gelten sie als sozial engagiert.

Wie die 18-jährige Hirut. Sie steht kurz vor ihrem Abschluss und möchte sich danach für ein Studium bewerben. „Medizin und Psychologie“, sagt sie. Die Kosten wird *Menschen für Menschen* tragen, wie bei allen Kindern aus Abdii Borii. Hirut freut sich, ihr Leben bald in die eigenen Hände nehmen zu können. Nur eine Sache macht sie etwas traurig: Wenn sie Mettu verlässt, enden viele Beziehungen. Da ist zum Beispiel die 9-jährige Zertihun, die ihr Patenkind in Abdii Borii ist. Oder das Mädchen in ihrer Klasse, das große Probleme mit seiner Stieffamilie hat. „Manche nutzen das aus, um sie zu hänseln.“ Hirut nicht. „Wenn es ihr schlecht geht, kommt sie zu mir.“

In ihren letzten Monaten in Abdii Borii verbringt Hirut jede freie Minute mit ihren Freundinnen und Freunden, vor allem mit den Jüngsten aus ihrer „Familie“. Um ihre kleinste „Schwester“ aber werden sich künftig andere kümmern müssen. Hirut nimmt das Bündel im weißblauen Nicki auf den Arm. Yadata ist aufgewacht.

Erfahren Sie hier, wie Ihre Spende den Mädchen und Jungen im Abdii-Borii-Kinderheim hilft.

www.menschenfuermenschen.de/abdi-borii-kinderheim

Lebens- wege

Mit dem Schulabschluss endet die Zeit der jungen Frauen und Männer im Abdii-Borii-Kinderheim. Nicht aber die Unterstützung durch *Menschen für Menschen*: Die Stiftung finanziert ihnen die Berufsausbildung oder das Studium. Drei ehemalige Abdii-Borii-Kinder haben uns erzählt, welchen Weg sie gegangen sind – und was sie bewegt.



„Wer teilt, wird glücklich sein!“

„Aus meiner Akte im Abdii-Borii-Kinderheim kenne ich den Namen meiner Mutter: Genet Dessie. Ich weiß, in welcher Stadt ich geboren wurde, und dass ich drei Brüder und eine Schwester habe. Mehr weiß ich nicht. Die anderen Kinder in Abdii Borii wurden zu meinen Geschwistern. Mit ihnen wuchs ich auf, mit ihnen habe ich Tischtennis, Basketball und Fußball gespielt. Mit ihnen habe ich gestritten und gelacht.“

Als ich älter wurde, begann ich mich für Sprache und Bücher zu interessieren. Ich habe viel gelesen, und die Lehrer sagten, ich solle Journalist werden. Also habe ich nach der Schule angefangen, Journalismus zu studieren. Nach einigen Semestern wählte ich als Nebenfach Gebärdensprache. Ich hatte bei einer Veranstaltung beobachtet, wie Menschen mit Gesten kommunizieren und fand das spannend. Bald studierte ich nur noch Gebärdensprache. Heute bin ich Englischlehrer für Hörgeschädigte und arbeite als Gebärdenübersetzer für Universitäten, Botschaften und Hilfsorganisationen.

Die Gebärdensprache fasziniert mich immer noch wie am ersten Tag. Ich finde es aber auch erfüllend, Menschen zu helfen. Ich glaube, ich möchte ein wenig von dem weitergeben, was ich von Karlheinz Böhm gelernt habe: Wer teilt, wird glücklich sein!

Manche Menschen sehen auf uns Waisenkinder herab. Damit müssen wir leben. Ich stehe zu meiner Herkunft und rede offen darüber. Soviel Mut beeindruckt die Menschen. Die meisten begegnen mir mit Respekt.“

Amsalu, 31



„Ich möchte meiner Tochter das geben, was ich nicht hatte.“

„Ich weiß fast nichts über meine Eltern. Man hat mir nur erzählt, dass meine Mutter mich einer Frau übergab, die mich ins Abdii-Borii-Kinderheim brachte. Da war ich drei Monate und drei Tage alt. Als ich größer wurde, habe ich meine Eltern nicht vermisst. Ich hatte ja jetzt eine neue Familie und eine neue Mutter: Die Frau, die unser Haus in Abdii Borii leitete. Ihr Name ist Asnaku. Sie kümmerte sich um uns, als wären wir ihre eigenen Kinder. Am Tag meines Abschieds haben wir beide sehr geweint. Ich telefoniere bis heute regelmäßig mit ihr.“

Nach meinem Schulabschluss habe ich eine Ausbildung an einer Fotoschule in Addis Abeba begonnen. Anschließend habe ich angefangen, in einem Fotostudio zu arbeiten. Ich habe Porträts gemacht und die Fotos am Computer bearbeitet. Fotografin zu sein, war schon immer mein Traum! Die Stadt war anfangs allerdings gewöhnungsbedürftig. Sie ist so riesig, dass ich mich manchmal etwas verloren gefühlt habe. Um nicht allein zu sein, ging ich manchmal mit Freundinnen ins Café. Eines Tages sprach uns dort ein junger Mann an. Er war hübsch, wir haben viel gelacht. Sein Name ist Bereket. Wir trafen uns öfter, wurden ein Paar. Vor einem Jahr haben wir geheiratet.

In ein paar Wochen erwarten wir eine Tochter. Arbeiten kann ich nicht mehr, aber Bereket ist Ingenieur, er kann für unser kleines Zimmer und unser bescheidenes Leben aufkommen. Und seine Familie unterstützt uns. Sie akzeptieren mich, was nicht ganz selbstverständlich ist: In unserer Gesellschaft werden Waisenkinder oft abgelehnt. Irgendwann werde ich auch wieder arbeiten, aber in der ersten Zeit möchte ich ganz für meine Tochter da sein. Ich möchte ihr das geben, was ich nicht hatte.“

Emabete, 21



„Diese Ausbildung ist meine große Chance.“

„Ich war zwei Jahre alt, als ich ins Abdii-Borii-Kinderheim kam. Mein Vater hatte meine Mutter verlassen, und allein konnte sie mich nicht großziehen. Manchmal kam sie mich besuchen, aber mein Verhältnis zu ihr ist schwierig. Ich habe Nuria, die Erzieherin, die für unser Haus verantwortlich war, als meine Mutter angenommen und telefoniere bis heute regelmäßig mit ihr.“

Vor etwa einem Jahr habe ich eine Ausbildung am „Damat Tourism College“ in Addis Abeba begonnen. Hier lernen wir alles rund ums Hotelfach und die Gastronomie – von Service bis Fremdsprachen. Zudem belege ich seit vier Monaten einen Deutschkurs am Goethe-Institut. Das macht mir großen Spaß und ich kann mich sogar schon ein bisschen auf Deutsch unterhalten.

Ich wollte schon immer im Tourismusbereich arbeiten. Ich interessiere mich für Menschen, fremde Kulturen und fürs Reisen. Am liebsten würde ich nach meiner Ausbildung im Hotel Intercontinental hier in Addis Abeba arbeiten. Ich könnte mir aber auch vorstellen, eines Tages Touristen zum Fasiledas-Palast in Gonder oder zu den Stelen von Aksum zu begleiten. Menschen aus aller Welt zu zeigen, was es in Äthiopien zu entdecken gibt – das ist ein Traum von mir. Und vielleicht habe ich ja irgendwann genug Geld, um selbst mal in ein fremdes Land zu fahren.

Bis es soweit ist, lebe ich bescheiden. Ich teile mir ein kleines Zimmer mit einem Freund, und mein Geld reicht eben aus, um Schule, Miete, Bus und Essen zu bezahlen. Aber was brauche ich mehr? Diese Ausbildung ist meine große Chance.“

Abel, 19



Heiliges Harz

Mofas knattern, Autos hupen, Marktleute rufen durcheinander, in unzähligen Werkstätten hämmern, schleifen und sägen die Handwerker: Der „Mercato“ in Addis Abeba, Afrikas größter Markt, ist eine endlose Ansammlung von Hütten und Ständen, umweht von Abgasen und Müllgestank.

In einer Gasse aber, mitten im Getümmel, liegt ein wunderbarer Duft in der Luft: süßlich-herb, ein bisschen seifig. Er geht von ein paar Marktständen aus, vor denen sich Schüsseln und Säcke türmen. Darin: mal feines Pulver, mal grobe Krümel, mal faustgroße Brocken – in Farbabstufungen von hellbeige bis dunkelbraun. Weihrauch. Im Minutentakt steuern Kunden die Stände an, lassen sich ein paar Gramm in Papiertütchen packen und ziehen wieder ab.

Getrocknete Baumharze verschiedenen Ursprungs sind in Äthiopien ein Produkt des täglichen Bedarfs. Die Kaffezeremonie etwa, die in zahlreichen Haushalten Tag für Tag zelebriert wird, kommt ohne sie nicht aus: Bevor die Hausfrau frische Kaffeebohnen in einem kleinen Topf röstet, sie mahlt und aufbrüht, entzündet sie ein Stück trockenes Harz in einem kleinen Tongefäß. Wenig später hängt dichter, aromatischer Rauch in der Luft und schafft Sichtverhältnisse wie in einem Dampfbad. Die Harze, die hier verwendet werden, stammen von unterschiedlichen Bäumen und sind mitunter künstlich aromatisiert. Kostenpunkt: 50 Birr pro Kilo, umgerechnet zwei Euro. Für eine Kaffezeremonie reichen ein paar Gramm.

Für religiöse Rituale sind sie unbrauchbar. In Kirchen kommt „Karbe“ zum Einsatz: das weiße, reine Harz des Boswellia-Baumes. Kostenpunkt: 400 Birr pro Kilo, umgerechnet 16 Euro. Mit seinem Rauch, so der Glaube, steigen auch die Gebete der Menschen in den Himmel auf.

Bereits in der Antike schrieben die Menschen dem Weihrauch spirituelle Kräfte zu. Getrockneter Baumsaft wurde aus dem Nahen Osten bis nach Ägypten gebracht. Auch in römischen Tempeln wurde Weihrauch entzündet. In katholischen Gottesdiensten kommt Weihrauch, der zu den Gaben der Heiligen Drei Könige gehörte, bis heute zum Einsatz. Die koptisch-orthodoxe Kirche Äthiopiens weist einen ungleich höheren Verbrauch auf: Dichte Rauchschwaden, geheimnisvolle Liturgien und Geistliche in prachtvollen Gewändern sind feste Bestandteile ihrer Traditionen.

Doch Karbe, die edelste Sorte Weihrauch, ist selten geworden in Äthiopien. Ein großer Teil wird exportiert, seit die Kosmetikindustrie ihm heilende Wirkung nachsagt. In China, Europa, im Mittleren Osten und in den USA wächst die Nachfrage. Zudem ist die Zahl der Weihrauchbäume im Land dramatisch gesunken. Ein Problem ist Erosion, ein weiterer Raubbau: Um den Markt zu bedienen, schneiden Bauern die Rinde zu oft ein, um das Harz zu ernten. Eine Misswirtschaft, der viele Bäume zum Opfer fallen. Und so wird ein großer Teil des Weihrauchs, der in Äthiopien qualmt, heute aus dem Oman, Eritrea und dem Jemen importiert.

EIN GESCHENK MIT WEITBLICK.

Sie möchten Menschen, die Ihnen nahe stehen, zu Weihnachten mit etwas Besonderem überraschen? Dann haben wir einen Tipp für Sie: Mit einer Familienpatenschaft bei uns geben Sie nicht nur Familien in Dale Wabera eine Zukunft, sondern machen gleichzeitig einem Verwandten, Freund oder Geschäftspartner eine große Freude.

Eine Patenschaft mit Weitblick ist eine nachhaltige und persönliche Form der Hilfe. Paten bei *Menschen für Menschen* helfen nicht allein einer Familie. Sie unterstützen unsere Arbeit in der gesamten Projektregion Dale Wabera und schaffen allen dort ansässigen Menschen Perspektiven für eine Zukunft zu Hause. Die Familien, deren Entwicklung unsere Paten begleiten, sind „Botschafter“ ihrer Region. Mit ihnen erleben Sie die Fortschritte aus erster Hand und erleben direkt, wie sich durch Ihre Hilfe der Alltag der Menschen nach und nach verbessert – Eindrücke, die auch das eigene Leben bereichern.

Wenn Sie eine Patenschaft verschenken, dann übernehmen Sie als Schenkender die Patenbeiträge. Der von Ihnen Beschenkte wird von uns als Pate geführt und erhält regelmäßige Post aus Dale Wabera.



EINE PATENSCHAFT MIT WEITBLICK ERHALTEN SIE AB 25 EURO IM MONAT

Gerne senden wir Ihnen mehr Informationen zu. Melden Sie sich einfach per E-Mail unter paten@menschenfuermenschen.de oder Telefon: (089) 38 39 79- 93.

ALLES WISSENSWERTE FINDEN SIE AUCH ONLINE:

www.menschenfuermenschen.de/paten-mit-weitblick

Ein Hühnerset zu Weihnachten



Sie sind auf der Suche nach einem kreativen Geschenk, das Ihre Liebsten mit Sicherheit überraschen wird? Dann schauen Sie in unserem neuen Webshop vorbei. Hier finden Sie Spendenprodukte wie ein Hühnerset inklusive Training zur Haltung, Schutzimpfungen gegen zehn Krankheiten, einen

holzsparenden „grünen“ Ofen oder Obstbaumsetzlinge für die ärmsten Menschen in Äthiopien. Bei Abschluss eines Kaufs erhalten Sie eine besondere Spendenurkunde ausgestellt auf den Namen des Beschenkten. Dies ist übrigens auch das ideale Präsent für Kurzsentschlossene: Die Urkunde können Sie bequem zu Hause herunterladen.

Sie möchten es uns überlassen, wofür Ihre Spende eingesetzt wird? Wie jedes Jahr gibt es wieder unsere klassische Spendenurkunde in einem besonderen Weihnachtsdesign. Für eine Spende ab 30 Euro senden wir Ihnen diese gerne per Post oder E-Mail zu – ausgestellt auf den gewünschten Namen.



www.menschenfuermenschen.de/shop

Haben Sie Fragen: Timm.Saalbach@menschenfuermenschen.org

Tel.: (089) 38 39 79-0 oder E-Mail:

geschenk@menschenfuermenschen.org

Bestellen Sie die Urkunde bitte unter:

Menschen für Menschen

Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

„Einen Wecker brauche ich nicht. Nach 18 Jahren im Abdii-Borrii-Kinderheim wache ich jeden Morgen pünktlich um 6.30 Uhr auf. Auch dann, wenn die Nacht kurz war: Die Kleinsten schlafen ja mit uns Erzieherinnen in einem Raum, damit wir schnell da sind, wenn sie nachts wach werden und weinen. Auch deshalb nennt man uns „Mütter“. Wir sind die Bezugspersonen – rund um die Uhr.“

Ich bin Muslimin. Nach dem Aufstehen wasche ich mir Hände und Gesicht, dann bete ich. Das ist so was wie die Ruhe vor dem Sturm. Im Anschluss wecke ich die Kinder und schicke sie ins Bad. Wenn ein Bett nass ist, wechsle ich die Wäsche. Wenn alle ihre Schuluniform angezogen haben, schicke ich sie zum Frühstück. Jetzt habe ich ein wenig Zeit, mich um die Kleiderkammer zu kümmern. Ich sortiere die gespendete Kleidung und schaue, wer was gebrauchen könnte.

Die Kinder gehen in zwei Schichten zur Schule: erst die Größeren, dann die Kleinen. Vormittags sorge ich also dafür, dass die Kleinen ihre Hausaufgaben machen, nachmittags sind die Großen dran. Währenddessen sorge ich natürlich die ganze Zeit für die Kleinsten.

Wenn wir „Mütter“ nach einer Zwei-Wochen-Schicht im Abdii-Borrii-Kinderheim abgelöst werden, brauchen wir wirklich Erholung. Ich sage immer: „Wir haben den härtesten Job der Welt. Und den schönsten zugleich.“

Mein Tag

NURIA MUSA, 52, ist Erzieherin im Abdii-Borrii-Kinderheim

„Wir haben den härtesten Job der Welt.
Und den schönsten zugleich.“